

Aktionsplanung Inklusive Bildung in der Stadt Bornheim

Startveranstaltung am 18. November 2013

schulhorizonte Entwicklungsbüro Bildung – Raimund Patt 2013

Programm
Startveranstaltung am 18. November 2013
Aktionsplan „Inklusive Bildung in der Stadt Bornheim“

Zeit	Programm	Akteure
17.00	Begrüßung	Bürgermeister Wolfgang Henseler
	Blick zurück, Blick nach vorn Der Aktionsplan als Bornheimer Prozess	Markus Schnapka + Gisela Rothkegel
17.25	Aktionsplan konkret – Ziele, Inhalte und Verfahren Präsentation und Fragerunde	Raimund Patt + Gisela Rothkegel
17.45	„Denkwürdiges“ – Ausgangslage und Standpunkte In den Gruppen der Bildungsbereiche: • Kitas • Schulen • Offene Jugendarbeit • Erwachsenenbildung... zu Fragen und Statements ...sich auseinandersetzen, diskutieren, den Stand der eigenen Entwicklungen reflektieren, Positionen, Bedenkenswertes formulieren...	Bildungsakteure
18.30 bis 19.00	Ergebnisinterviews aus den Gruppen Ausblick auf die nächsten Schritte	Raimund Patt + Markus Schnapka

Der Ausschuss für Schule, Soziales und demographischen Wandel hat am 4. September 2012 beschlossen,

- ☐ die Erstellung eines Aktionsplanes „Inklusive Bildung“ in die Wege zu leiten.
- ☐ Dieser Aktionsplan soll alle Kindergärten, Schulen und die Freizeit- und Erwachsenenbildung im Stadtgebiet Bornheim erfassen und standortbezogen einen Maßnahmen- und Zeitplan enthalten.

Der Aktionsplan

Der „Aktionsplan Inklusive Bildung in der Stadt Bornheim“ ist ein operatives Instrument zur schrittweisen Umsetzung inklusiver Werte, Strukturen und Praktiken in allen Bildungsbereichen und Einrichtungen.

Für eine wirkungsvolle Gestaltung eines inklusiven Gemeinwesens müssen zwei Entwicklungssspuren verbunden werden:

- die politische Initiative auf allen Ebenen für bessere personelle, formale und finanzielle Rahmenbedingungen
- die regionale und institutionelle Initiative, im Rahmen der existierenden Rahmenbedingungen die bestehenden Potentiale besser zu nutzen, nachhaltiger zu verbinden und wirkungsvolle Entwicklungsschritte zu realisieren.

Das Ziel der ersten Entwicklungsstufe

- ☐ Für jeden Bildungsstandort (28 Kindergärten, 16 Schulen, VHS/Bücherei, Jugendfreizeitbildung, Bonner Werkstätten) ist ein Ziel-, Maßnahmen- und Zeitplan entwickelt.
- ☐ Im Maßnahmenplan sind die Schwerpunkte und Ziele definiert, die der jeweilige Bildungsstandort im Bereich der Inklusion anstrebt.
- ☐ Der Zeitplan gliedert den Maßnahmenplan in kurz-, mittel- und langfristige Teilziele.
- ☐ Die örtlichen, standortbezogenen Zeit- und Maßnahmenpläne werden zu einem Bornheimer Aktionsplan (1. Stufe) zusammengefasst und priorisiert.
- ☐ Der Aktionsplan (1. Stufe) ist bis Ende Juni 2014 im Ergebnis so angelegt, dass sie in die Haushaltsplanung für das Jahr 2015 übernommen werden können.

Die Akteure

- ▶ **Koordination/Federführung:** Frau Garbes/Herr Harder, Herr Schnapka
- ▶ **Inklusionsbeauftragte:** Gisela Rothkegel
- ▶ **Partizipative Arbeitsgruppen** (hohes Maß an Beteiligung + Stärkung der Eigeninitiative sowie Selbstorganisation) der **Bildungseinrichtungen:**
28 Kindergärten – 16 Schulen – Jugendfreizeitbildung
/Schulsozialarbeit/Offene Ganztagschulen - VHS – Stadtbücherei – Bonner Werkstätten
- ▶ **Lenkungsrunde**
- ▶ **Stadtrat und Fachausschüsse**
- ▶ **Öffentlichkeit**

Projektstruktur und Kommunikation

- ▶ möglichst an bestehende Arbeitsformen und Gremien andocken, d.h. keine weiteren Gremien und Zeiten draufpacken
- ▶ Beteiligung auf allen Ebenen – Mitarbeitende-Eltern – Kinder/Jugendliche - Leitungen-Verwaltung-Politik... – ermöglichen
- ▶ Austausch und Informationsfluss sicherstellen
- ▶ Entscheidungen treffen, Verpflichtungen eingehen
- ▶ und verbindlich handeln

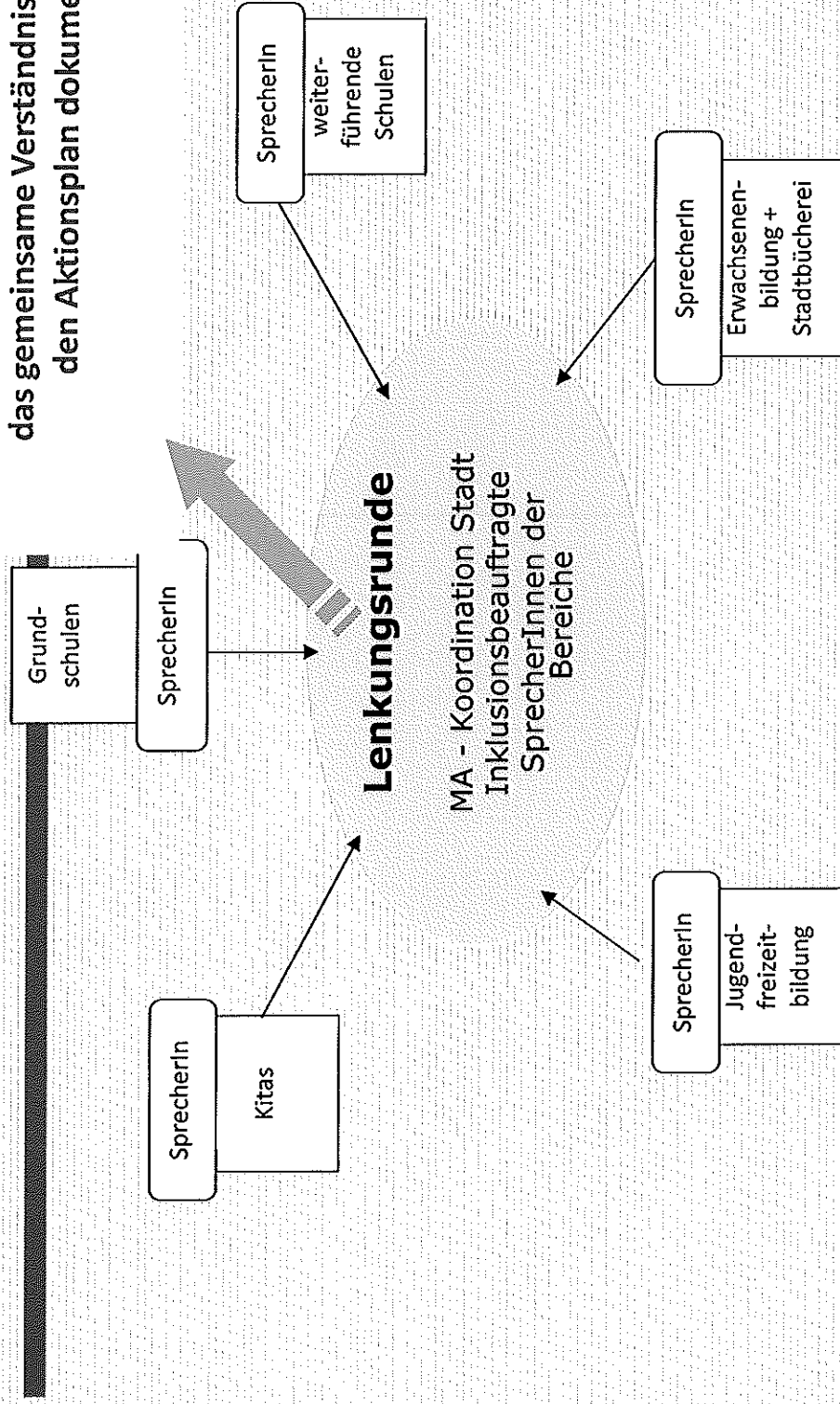
Zusammenspiel der Ebenen

1. Ebene Bildungsbereiche und –Bildungseinrichtungen
2. Ebene Lenkungsgruppe
3. Ebene Konferenz Aktionsplan
4. Ebene Politik – Rat und Fachausschüsse

Die Projektstruktur zum Start

Aufgaben:

Einzelplanungen zusammenfügen
den Informationsaustausch sicherstellen
den Prozess in Gang halten
das gemeinsame Verständnis entwickeln
den Aktionsplan dokumentieren



Ausrichtung und Qualitäten des Projektes

- einrichtungsbezogenes und koordiniertes Planen und Handeln
- auf der Grundlage eines gemeinsamen Verständnisses inklusiver Bildung
- ausgehend von analysierten Potenzialen und guten Erfahrungen
- konkrete Zieletappen vereinbaren und unmittelbar wirkungsvoll und realisierbar verändernd handeln
- die bestehenden Parallelitäten der Initiativen überwinden und alle Maßnahmen koordinieren und steuern
- sowie Öffentlichkeit herstellen
- und Erfolge feiern...

Arbeitshilfen

Alle Bildungsbereiche und Einrichtungen erhalten Arbeitshilfen zur Orientierung:

- ein „Leitfaden Inklusion“: Stand der Entwicklung in Bornheim, Begriffsklärungen, Empfehlungen zur Prozessgestaltung, Literaturhinweise...
- ein „Planungs- und Dokumentationsraster“
- „Index für Inklusion Kindertageseinrichtungen“ – „Index für Inklusion Schulen“ – „Inklusion vor Ort – Der Kommunale Index für Inklusion“

Denkwürdiges und Standpunkte

Bitte versammeln Sie sich nun in ihrem

Bildungsbereich: Kümmerer

► Kitas

Markus Schnapka

► Grundschulen

Gisela Rothkegel

► Weiterführende Schulen

Manfred Harder

► Offene Jugendarbeit

Raimund Patt

► Erwachsenenbildung

...und im Bereich „Politik, Verwaltung, Regionales

Bildungsbüro, Kirchen, Schulaufsicht...“

Bildungsbereich Kita

Be-Denken Sie und kommen Sie ins Gespräch:

- Die inklusive Kita bedeutet: individuelle Vielfalt sehen, annehmen und fördern.
- Die Kita ist so ausgestattet, dass Spiel, Lernen und Partizipation gefördert werden.
- Die Meinungen der Kinder ist uns zur Verbesserung der Einrichtung sehr wichtig.

Ist „Inklusion“ bereits Thema in Teambesprechungen, in Elternveranstaltungen...?

-
- Es muss das Bewusstsein geweckt werden, dass sich die Realität in den Kitas stark gewandelt hat!... in allen Köpfen (Eltern, Team, Träger, Politik...)
 - fehlende Ressourcen und Berücksichtigung der Rahmenbedingungen: Räume, Zeit, Wissen der Mitarbeitenden und Eltern
 - Karriereknick der Kinder (Ansprüche der Bildungsvereinbarung)
 - Auswirkungen KiBiz (Budgetplan)
 - kein Verdrängen guter integrativer Einrichtungen
 - Austausch von Erfahrungen aus der Einzelintegration
 - Vor der Integration steht die Bildung der Mitarbeitenden und ihre Anerkennung

Bildungsbereich Grundschule

Be-Denken Sie und kommen Sie ins Gespräch:

- Die „inklusive Grundschule“ ist, wenn...
- Inklusion... wie soll das gehen?: zu große Klassen, zu kleine Räume und immer mehr Kinder in emotionalen und sozialen Krisen
- Inklusion bedeutet: An alle werden hohe Erwartungen gestellt!

-
- Inklusive Schule ist,
 - o wenn die notwendigen Ressourcen – zusätzliche Räume, Personal... - geschaffen sind,
 - o wenn Bildung /Lernen für alle möglich ist,
 - o wenn alle auf Augenhöhe arbeiten – jahrgangsübergreifend,
 - Notwendig ist die Fortbildung, das Coaching für alle im System
 - fachlich qualifizierte und selbstständige Schulbegleiter für mehrere Kinder
 - Jede Klasse ist bereits inklusiv
 - Die Erwartungen der Eltern sind teilweise zu hoch
 - Inklusion in kleinen Schritten (5 Jahre)

Bildungsbereich

Weiterführende Schule

Be-Denken Sie und kommen Sie ins Gespräch:

- Die „inklusive weiterführende Schule“ ist, wenn...
- Inklusion... wie soll das gehen?: Wir haben formale Vorgaben zu erfüllen, die Eltern erwarten Leistungen und immer mehr Kinder in emotionalen und sozialen Krisen...
- Die „besonders Schwierigen“ und die Kinder mit Schwerstbehinderungen brauchen weiterhin die Förderschule.

-
- Alle Schülerinnen und Schüler erfahren an einer Schule optimale Förderung
 - Die Schülerinnen und Schüler sollten den für sie besten Schulabschluss erhalten.
 - heterogene Lehrerkollegien
 - weitere Unterstützungssysteme werden gebraucht
 - auch andere individuellen Besonderheiten in den Blick nehmen und inkludieren

Bildungsbereich Offene Jugendarbeit

Be-Denken Sie und kommen Sie ins Gespräch:

- Wir sind schon immer inklusiv, alle sind willkommen!
- Sind die Interessen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Kulturen bekannt und werden diese berücksichtigt?
- Ist „Inklusion“ bereits Thema in Besprechungen?

-
- ☐ Eine Segregation erfolgt durch die Besucher
 - ☐ Zugänge erleichtern, Barrierefreiheit herstellen
 - ☐ Dem Personal fehlt die Kenntnis über die unterschiedlichen Handicaps
 - ☐ Spiele für alle
 - ☐ Gründung des Cafes XY1bis110, Start mit Projektmitteln des LVR, dann aus Eigenmitteln
 - ☐ Welche Bedarfe und Interessen gibt es?

Bildungsbereich Erwachsenenbildung

Be-Denken Sie und kommen Sie ins Gespräch:

- Wir sind schon immer inklusiv, alle sind willkommen!
- Gibt es ermutigende Angebote für Jugendliche und Erwachsene, Bildungsabschlüsse nachzuholen?
- Sind die Interessen von Menschen unterschiedlicher Kulturen bekannt und werden diese berücksichtigt?

Ist „Inklusion“ bereits Thema in Besprechungen?

■ Wir lernen uns kennen.

Politik, Verwaltung, Regionales Bildungsbüro, Kirchen, Schulaufsicht...

Be-Denken Sie und kommen Sie ins Gespräch:

- „Inklusion vor Ort... inklusive Bildung vor Ort“ ist, wenn...
- Was ist meine/unsere besondere Verantwortung in diesem Prozess „Aktionsplan inklusive Bildung“?
- Welchen konkreten Beitrag kann ich, können wir einbringen?

Ist „Inklusion“ bereits Thema in Besprechungen von Gremien
in meinem/unserem Verantwortungsbereich?

-
- ■ Inklusion ist eine Pflichtaufgabe
 - ■ Den Elternwillen ernst nehmen
 - ■ Entscheidungen treffen, Rahmenbedingungen schaffen, Beratungsangebote
 - ■ Das Kindeswohl ist die oberste Maxime
 - ■ Wichtig ist das Nebeneinander von allgemeinen Schulen
 - ■ Entwicklungsziel = Veränderungsprozess der Schulen
 - ■ Öffentlichkeitsarbeit
 - ■ Haushaltsmittel bereit stellen
 - ■ Umgestaltung des Kompetenzzentrums
 - ■ Therapie vor Ort ermöglichen

Die nächsten Schritte:

- ☐ Alle Bildungsbereiche und Einrichtungen erhalten Arbeitshilfen zur Orientierung:
 - ein „Leitfaden Inklusion“: Stand der Entwicklung in Bornheim, Begriffsklärungen, Empfehlungen zur Prozessgestaltung, Literaturhinweise...
 - ein „Planungs- und Dokumentationsraster“
 - „Index für Inklusion Kindertageseinrichtungen“ – „Index für Inklusion Schulen“ – „Inklusion vor Ort – Der Kommunale Index für Inklusion“
- ☐ In allen Bildungsbereichen erfolgt mit Unterstützung durch G. Rothkegel und R. Patt eine Erhebung des Ist-Standes.
- ☐ Der Prozess wird in allen Bildungsbereichen mit Unterstützung durch Herrn Patt, die Verwaltung der Stadt Bornheim und die Inklusionsbeauftragte G. Rothkegel durchgeführt.